

Ausstellungen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **37 (1950)**

Heft 2

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Martin A. Christ, Bildnis Fräulein Dr. Mathilde Paravicini. Staatlicher Kunst-kredit Basel 1949. Photo: Claire Roessiger SWB, Basel

unter den 116 Einsendungen künstlerisch nicht sehr ergiebig war. Die beiden Ehrenporträts wurden diesmal von J. J. Lüscher (Prof. Dr. Rudolf Massini) und Martin A. Christ (Fräulein Dr. h. c. Mathilde Paravicini) ausgeführt. Zur Prämiiierung all dieser Arbeiten standen dem Kunstkredit diesmal über 40 000 Franken zur Verfügung. Für die noch zur tätigen Ankäufe von Tafelbildern (evtl. auch von Kleinplastiken) stehen noch 20 000 Franken bereit.

m. n.

Ausstellungen

Zürich

Sektion Zürich der Gesellschaftschweiz. Malerinnen, Bildhauerinnen und Kunstgewerblerinnen

Kunsthaus, 15. Dezember 1949
bis 11. Januar 1950

Gesellschaftsausstellungen laufen immer Gefahr, uneinheitlich zu wirken durch die Menge der unterschiedlichen Persönlichkeiten, die alle zu Wort kommen wollen. Wenigstens um ein einigermaßen homogenes Bild zu gewährleisten, hat die Sektion ein paar Namen herausgegriffen und diese mit einer größeren Reihe von Werken vertreten lassen. Wir begrüßen so im Oberlichtsaal Persönlichkeiten eigener Prägung, wie die in hellen Farben und heiteren Motiven schillernde, lebensfrische Malerei von Mimi Langraf neben der schwerblütigeren, ernst

sachlichen und farbig zurückhalten- den Ursula Fischer-Klemm mit ihren großen Formaten; schlecht gehängt im kleinen Kuppelraum Margrit Hämmerli mit ihren Variationen über das Thema Seerosen, deren stille Größe und kühner Formwille mit das Modernste und Reifste sind, was die sonst eher konservative Wege gehende Ausstellung bietet. Eigenwilligkeit und Vertiefung in die Naturformen des Mikrokosmos weist auch Marguerite Strehler auf, deren Pflaumenstilleben geradezu eine sakrale Haltung hat. Ihre jüngere Schwester Therese, eine der besten farbigsten Begabungen ihrer Generation, hält sich an einen traditionellen Impressionismus und dürfte mit den hier ausgestellten Werken noch nicht ihr endgültiges Wort gesprochen haben. Erna Yoshida Blenk verbindet in ihren kleinen Formaten harmonischer als in den übergroßen Östlichen mit Westlichem. Trudy Egender-Wintsch, sonst von persönlichstem Stil, hat sich in ihrem großen «Waldbild» leider etwas verloren, und man muß sich an ihre subtilen Zeichnungen und an ihr Blumenstück halten, um zu wissen, wer sie wirklich ist. Bemerkenswert zwei große Aquarelle von Alice Guggenheim und farbig amüsante, vielversprechende Arbeiten von Esther Brunner. Lissy Funk-Düssel hat einen großen goldenen Engel gestickt, der zum Schönsten gehört, was diese Schau an Farbigem bietet.

Die ältere Generation der Bildhauerinnen ist mit den ruhigen, gehaltvollen Arbeiten von Ida Schär-Krause und Emma Sulzer-Forrer gut vertreten; von den Jüngeren zeigt Hildi Heß einen frisch angepackten, elastisch und plastisch straffen «Jongleur Chinois», während die stillere Marta Heer in den beiden Kinderköpfen nicht nur zwei gute Porträts, sondern auch künstlerisch, im ornamentalen Umriß vortreffliche Arbeiten bringt. Moderner, an Marini anlehnend und der klassischen Schönheit den Kampf ansagend, arbeitet Katharina Sallenbach, die mit dieser Haltung ziemlich allein dasteht. Mehr formalistisch als religiös empfundene Passionsbilder von Jeanne Sigg, lebensfrohe Aquarelle von Clara Vogelsang, intensive Gouachen und Bleistiftzeichnungen von Martha Seitz, vorzügliche Tierskizzen von Frau Rohrdorf-Goeßler und die kraftvollen Tuschzeichnungen von Ursula Fischer-Klemm ragen aus dem Meer der Ungenannten heraus und zeugen von dem vielseitigen Streben der Sektion. Etwas abseits liegen die Tessinerinnen Regina Conti und Marguerite Oswald,

die trotz ihrer Verschiedenheit den Umstand gemeinsam haben, daß sie sich seit Jahren wiederholen und wenig eigentlich Neues mehr bringen. Regina Conti hat nur von ihrer Lieblingsfarbe Rosa in ein heftiges Grün hinübergewechselt. Etwas ganz anderes ist es, in Gertrud Escher einer Stetigkeit der farbigsten Harmonie zu begegnen, der sie seit Jahren die Treue hält.

Hedy A. Wyß

Chronique Romande

Grâce à l'esprit d'initiative de la galerie Motte, les Genevois ont eu la chance de pouvoir admirer un fort remarquable ensemble du Français Maurice Brianchon: peintures à l'huile, pastels et monotypes. Lorsque l'on parle d'artistes contemporains, on use volontiers, et bien souvent fort peu pertinemment, de termes tels que «audace», «courage», etc.; et certains s'étonneraient fort qu'on les applique à Brianchon. Pourtant, ne les mériterait-il pas pour avoir su résister aux tentations de la surenchère? Doué comme il l'est, il aurait pu, tout comme beaucoup d'autres, faire une brillante carrière dans l'avant-garde, et être comblé d'éloges par tous ceux qui croient encore à ce dogme périmé, le progrès continu. Il a préféré suivre ses tendances personnelles, sachant très bien que cela lui vaudrait le dédain des snobs. Son art tout de finesse et de sensibilité a remporté un très vif succès; et un succès pleinement mérité, car les œuvres que montrait la galerie Motte étaient d'importance, et fort bien choisies.

L'abondante exposition d'Emile Bressler au Musée Rath, qui comprenait des œuvres de toute sa carrière, a permis de se faire une idée juste d'un artiste qui, en quarante ans de peinture, a fortement évolué. Bressler a débuté par des toiles aux tons frais et vifs, au métier très libre, et où apparaissaient des influences impressionnistes. Son art exprimait, de façon peut-être un peu extérieure, la joie de vivre, la gaieté exubérante des fêtes populaires et des jardins ensoleillés. Depuis vingt ans, Bressler a beaucoup changé. Ce qu'il peint maintenant, ce sont des paysages de Savoie et de Bretagne, au coloris volontairement assourdi, et où le ciel prend une grande importance. Il est aujourd'hui plus préoccupé de rendre la lumière que la couleur; et des sites qu'il retrace se dégage un sentiment de sérénité mélancolique. Son art fait de lui un artiste

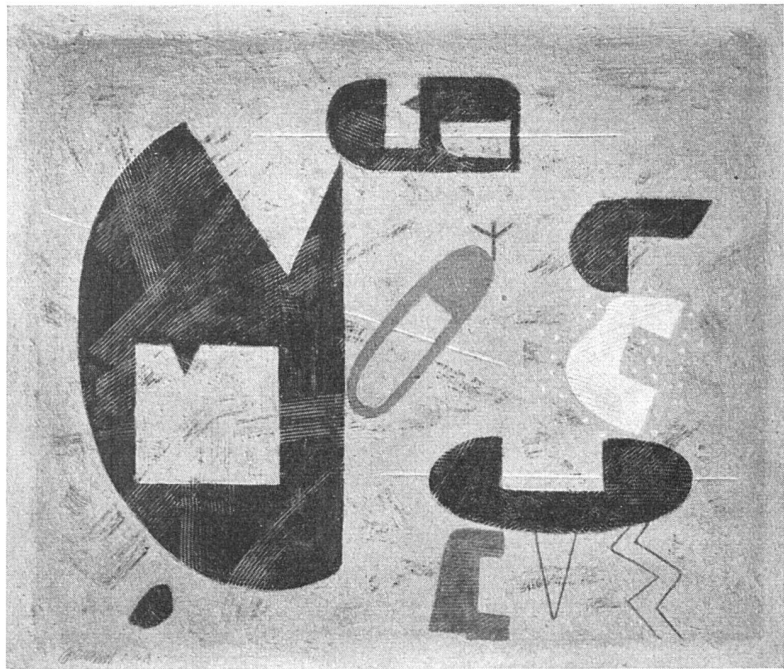
tout à fait à part dans la peinture genevoise d'aujourd'hui.

L'exposition des œuvres de Jean Verdier à la salle Beaugerard a confirmé l'opinion que l'on s'était formée sur lui au cours de ces dernières années. Jean Verdier est incontestablement un artiste doué, et qui a une vision personnelle. Malheureusement, il dépend trop de son humeur du moment; ce qui fait que dans une vingtaine de toiles de lui, il y en a toujours une moitié devant lesquelles on reste indifférent. Le pire, c'est lorsque, par une sorte de perversité, il veut remplacer ses dons – son ingénuité, sa fraîcheur – par une fausse naïveté, dont le caractère artificiel est insupportable. Mais quand Verdier est dans ses bons jours, alors il est incomparable, et ce qu'il exprime, personne d'autre ne l'exprime comme lui. Il est le peintre des humbles cafés de campagne, devant lesquels un chien bâille ou s'épouce; des sites ingrats que l'hiver emplit d'une angoisse sourde, des banlieues misérables et mornes. Faut-il regretter qu'il ne se maintienne pas toujours au même niveau? Mieux vaut le prendre comme il est, et lui pardonner ses défaillances, à cause de ces toiles où il a su dire tout ce qu'il avait dans le cœur, et sur le cœur, en se manifestant comme un peintre authentique. François Fosca

Pariser Kunstchronik

Willi Baumeister
Galerie Jeanne Bucher

Mit der Ausstellung Willi Baumeister bei Jeanne Bucher sind erstmals seit dem Kriege in Paris die künstlerischen Beziehungen zu Deutschland wieder aufgenommen. Wohl wurde in den letzten Nachkriegsjahren französische Kunst verschiedentlich in den deutschen Kunstzentren gezeigt, doch war umgekehrt bisher in Paris noch kaum die innere Bereitschaft da, sich mit moderner deutscher Kunst auseinanderzusetzen. – Willi Baumeister und seine Ausstellung wurden in der Zeitschrift «L'Age Nouveau» von Le Corbusier und Fernand Léger herzlich begrüßt, und beide weisen darauf hin, daß die künstlerischen Affinitäten keine Landesgrenzen kennen. Willi Baumeister hatte bereits vor zehn Jahren bei Jeanne Bucher ausgestellt. Damals mußten jegliche Pressemitteilungen vermieden werden, um die Ausstellung nicht in Deutschland bekanntzumachen. Heute ist es eher



Willi Baumeister, *Rechts*, 1948. Galerie Jeanne Bucher, Paris. Photo: Franz Lazi jun., Stuttgart

das französische Publikum, das man noch mit einiger Vorsicht behandeln muß, um es davon zu überzeugen, daß es auch in Deutschland weiterhin eine Malerei gibt, die sich ohne weiteres neben der Kunst der französischen Avantgarde zeigen kann. Man ist hier besonders überrascht, daß ein Künstler, der sich in seiner Tendenz zwischen Klee und Kandinsky situiert, Professor an der staatlichen Kunstschule von Stuttgart sein kann, und schließt daraus auf eine fortschrittlich gesinnte Kunst- und Erziehungsbehörde, wie sie in Frankreich kaum vorstellbar ist.

Alfred Manessier
Galerie Billiet-Caputo

Einer der erfolgreichsten französischen Maler ist gegenwärtig der noch sehr junge Alfred Manessier. Die Bilder seiner Herbstausstellung bei Billiet-Caputo wurden schon am ersten Tag der Ausstellung alle verkauft. Gewiß ist dies noch kein Kriterium für die Qualität einer Malerei. Es sind aber im Falle Manessier nicht nur Kunstspekulanten, sondern auch ernste und kunstbewanderte Sammler, insbesondere die kunstreformierende Spitze der katholischen Geistlichkeit an seiner Kunst interessiert, von der sie eine radikale, von einer modernen Mystik getragene Erneuerung der religiösen Kunst erwarten. Manessier hält, obwohl seine Malerei auf den ersten Blick kaum von der sogenannten ungegenständlichen Kunst zu unterscheiden ist, am thema-

tischen Anstoß seiner Abstraktionen fest und gestaltet sie nicht nur aus einer religiösen Stimmung heraus, sondern in direkter Beziehung auf bestimmte christliche Themen.

«La Journée du Bâtiment»

Die Tageszeitung «La Journée du Bâtiment», die in Montpellier erscheint, ist eine besonders lesenswerte und gutgestaltete Fachzeitung. Sie wendet sich ebenso an Architekten wie an Bau-

André Bloc, *Wahrzeichen der Pariser Ausstellung zum hundertjährigen Bestehen des Eisenbetons*
Photo: Henrot



Ausstellungen

Basel	Kunsthalle	Der blaue Reiter 1908–1914	21. Jan. – 26. Febr.
	Galerie Bettie Thommen	Otto Staiger	1. Febr. – 28. Febr.
	Galerie d'Art moderne	Aleksander Zyo – Toon Kelder	28. Jan. – 23. Febr.
Bern	Kunsthalle	Gedächtnisausstellungen Maria Baß – A. H. Daepf – Walter Reber – Berta Züricher	4. Febr. – 5. März
	Gewerbemuseum	Haushalten heute	21. Jan. – 11. Febr.
Genf	Musée Athénée	Alexandre Rochat	28. jan. – 16. fév.
St. Gallen	Kunstmuseum	Gedächtnisausstellung Eduard Büsser – Walter Wahrenberger	Januar – Februar
Schaffhausen	Museum Allerheiligen	Gesellschaft Schweizerischer Malerinnen, Bild- hauerinnen und Kunstgewerblerinnen	19. Febr. – 31. März
Winterthur	Kunstmuseum	Frans Masereel	15. Jan. – 26. Febr.
	Gewerbemuseum	Neue Schweizer Originalgraphik	22. Jan. – 4. März
Zug	Galerie Seehof	Karl Madritsch	1. Febr. – 28. Febr.
Zürich	Kunsthaus	Otto Baumberger	14. Jan. – 12. Febr.
		Finnische Kunst	15. Febr. – 10. März
	Graphische Sammlung ETH	Picasso, Handzeichnungen und Graphik	18. Febr. – 23. April
	Kunstgewerbemuseum	Ortsgruppe Zürich des SWB – Die gute Form	21. Jan. – 26. Febr.
		Französische Gebrauchsgraphik der Gegenwart	18. Febr. – 12. März
		Chapeaux d'hier et d'aujourd'hui	18. Febr. – 12. März
	Pestalozzianum	Erziehung zum Schönen	8. Okt. – Ende Febr.
	Buchhandlung Bodmer	Fritz Urban Welti	25. Jan. – 25. Febr.
	Galerie Kirchgasse	Werner Scheitlin	1. Febr. – 13. Febr.
		René Bolliger	14. Febr. – 6. März
	Galerie Neupert	Gottardo Segantini – Giovanni Segantini	14. Jan. – 17. Febr.
	Orell Füßli	Karl Hügin	11. Febr. – 11. März
	Kunstsalon Wolfsberg	Serge Brignoni – Paul Martig	1. Febr. – 25. Febr.
Zürich	Schweizer Baumuster-Centrale SBC, Talstraße 9, Börsenblock	Ständige Baumaterial- u. Baumuster-Ausstellung	ständig, Eintritt frei 8.30 – 12.30 und 13.30 – 18.30 Samstag bis 17.00



F. BENDER/ZÜRICH

OBERDORFSTRASSE 9 UND 10 / TELEPHON 327192

Feine Beschläge

BESICHTIGEN SIE MEINE AUSSTELLUNG IN DER BAUMUSTER-CENTRALE ZÜRICH

meister und Bauunternehmer. Eine gute Hälfte der Zeitung ist der Bau-
börse, der Materialberechnung, der
Lohn- und Preisregelung sowie den
öffentlichen und staatlichen Submis-
sionen gewidmet. Daneben gibt sich
aber die Zeitung ausführlich mit den
täglichen Aufgaben der Architektur,
der städtebaulichen Gestaltung sowie
der Erhaltung der Schönheit oder viel-
mehr der Wiederherstellung der durch
Architektur, Industrie, Reklame und
Straßenbau in den letzten fünfzig Jah-
ren verunstalteten französischen Land-
schaft ab.

Diesen Herbst erschien hier eine län-
gere, auf zahlreiche Zeitungsnummern
sich ausdehnende Kontroverse über
die Vor- und Nachteile der großen viel-
stöckigen Wohnblöcke, und die in Viel-
familienhäusern gruppierten Wohn-
siedlungen. Den Anlaß dazu gab eine
Verfügung, die den Wiederaufbau
Frankreichs betraf. Das Wiederauf-
bau-Ministerium hatte sich darin ein-
deutig für die in Vielfamilienhäusern
gruppierte Bauplanung ausgesprochen.
Vom städtebaulichen und ökonomi-
schen Standpunkt her waren auch die
meisten modernen Architekten einver-
standen, obwohl sich auch Stimmen
geltend machten, die die Möglichkeit
einer bedeutenden Verbilligung des
Einfamilienhauses voraussagten, das
pro Kubikmeter nicht teurer als das
Mehrfamilienhaus zu stehen käme. Be-
achtenswert sind aber die an dieser
Diskussion teilnehmenden Stimmen,
die mehr oder weniger zum Schluß ka-
men, daß der Wohnblock auch dort,
wo er mit allen hygienischen und so-
zialen Überlegungen geplant wurde,
zur Auflösung des Familienlebens un-
umgänglich beiträgt. Eine kinderrei-
che Familie muß sich im Garten aus-
dehnen können. Kinder unter fünf Jah-
ren können nicht ohne Aufsicht in
einer kollektiven Gartenanlage spie-
len, und nur bemittelte Familien kön-
nen es sich leisten, die Kinder zu be-
gleiten oder begleiten zu lassen. Es
bleiben also nur die Kollektivlösungen
des Kindergartens und des Säuglings-
heimes übrig, die trotz all ihrer Vor-
teile den ersten Schritt, und zwar den
ersten durch die Architektur diktierten
Schritt, zur Kollektivierung des Gesell-
schaftslebens bedeuten. Ferner kann
der Sinn für häusliche Tradition und
der legitime Sinn des *Besitzers* eines
Heimes sich kaum in einem Vielfami-
lienhause entfalten. Man kann das
Vielfamilienhaus auch als ein notwen-
diges und vorderhand unumgängliches
Übel betrachten, das durch die Pla-
nung der Großstädte und die Konzen-

tration der Industriezentren bedingt
ist. Damit geht es aber gleichzeitig aus
anderen unheilbaren Krankheiten un-
seres Jahrhunderts hervor. F. Stahly

Nachrufe



Ernst Rinderspacher, *Christuskopf*. Glas-
gemälde im Kirchlein Fex. Photo: Peter
Burckhardt, Zürich

Ernst Rinderspacher (1879–1949)

Es sind nicht viele, die diesen stillen
Künstler wirklich aus menschlicher
Nähe gekannt haben. Auch die Glas-
gemälde, die er schuf, waren keine auf-
fallenden Ausstellungs- und Museums-
objekte. Ihr Lyrismus, ihre freie male-
risch-zeichnerische Haltung ohne star-
res Konturengerüst aus Blei entspra-
chen weder dem altertümlichen noch
dem modernen Stil; denn sie waren
als feingeartete Transparentbilder
ohne betonte Dekorationswirkung ge-
dacht. Ernst Rinderspacher mußte als
Sohn eines Basler Gärtners seinen
künstlerischen Beruf mühsam durch
Handwerksarbeit erkämpfen. Mit 21
Jahren kam er nach München, wo er
dann mehr als ein Jahrzehnt lernte
und arbeitete. Dann folgte ein Italien-
aufenthalt, und nach der Dienstzeit im
ersten Weltkrieg siedelte sich der
Künstler im Fexal an. Hier wohnte
er während 32 Jahren; erst die drei
letzten Lebensjahre verbrachte er wie-
der im Tiefland. Seine Glasgemälde
gelangten meist in Privatbesitz oder
waren für Graubündner Kirchen be-
stimmt.

E. Br.

Bücher

Charles Albert Cingria:
Otto Charles Bänninger

23 Seiten und 33 Tafeln. Graphis-
Verlag, Amstutz & Herdeg, Zürich;
Fr. 20.–

Diese erste Publikation über das
Schaffen Otto Charles Bänningers hat
ganz die Form, die man sich als Ent-
sprechung zu dieser feinnervig-lebens-
vollen, präzis-energischen Skulptur
wünschte; sie ist technisch tadellos
ohne Pedanterie, gediegen ohne
Schwerfälligkeit, elegant ohne Pre-
ziosität. Text- und Abbildungsteil
sind durchgebildet mit jener Lei-
denschaft für das schöne künst-
lerische Handwerk, das die Heraus-
geber wie den dargestellten Künstler
auszeichnet. Eine prägnante doppel-
sprachige Einleitung von Charles Al-
bert Cingria gibt die entscheidenden
Stichworte; eine biographische Notiz
vermittelt die wesentlichsten Daten,
und 35 vorzügliche Plastikaufnah-
men Hugo P. Herdeg's, einige doku-
mentarische Photographien und 9 Re-
produktionen von Zeichnungen lassen
das Werk Bänningers für sich spre-
chen. Die Bildnisköpfe wirken mit
einer fast römischen Intensität des
persönlichen Ausdrucks und geben in
den nahezu originalgroßen Reproduk-
tionen das ganze reiche Spiel ihrer
Pläne her. Dazu treten mehrere der
Großplastiken von monumentaler Hal-
tung und einige geistvolle Kleinbron-
zen.

h. k.

Flugbild der Schweiz

200 Flugaufnahmen der Swissair.
Texte von Emil Egli, Peter Meyer,
Walter Robert Corti, Eduard Im-
hof. Mührad-Verlag, Zürich;
Fr. 48.–

Der neugegründete Mührad-Verlag
hat mit seinem «Flugbild der Schweiz»
wohl den gehaltreichsten und besit-
zenswertesten unter den auf Weih-
nachten 1949 erschienenen schwei-
zerischen Bildbänden geschaffen. Be-
reits einmal, 1924, führte das gleiche
Thema zu einem Werk, das auf lange
Zeit hinaus einzigartig und anregend
blieb: zu Walter Mittelholzers «Schweiz
aus der Vogelschau». Das neue Buch,
das aus dem Photoarchiv der Swissair
schöpft, profitiert von der Entwick-
lung eines Vierteljahrhunderts, nicht
allein auf dem Gebiete des Flugwesens